

Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Band 26

Die Jaluit-Gesellschaft auf den Marshall-Inseln 1887 – 1914

Ein Beitrag zur Kolonial- und Verwaltungsgeschichte
in der Epoche des deutschen Kaiserreichs

Von

Wolfgang Treue



Duncker & Humblot · Berlin

WOLFGANG TREUE

Die Jaluit-Gesellschaft auf den Marshall-Inseln 1887-1914

Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte

**In Verbindung mit Rudolf Braun, Otto Büsch und Peter Czada
herausgegeben von Wolfram Fischer**

Band 26

Die Jaluit-Gesellschaft auf den Marshall-Inseln 1887-1914

Ein Beitrag zur Kolonial- und Verwaltungsgeschichte
in der Epoche des deutschen Kaiserreichs

Von

Wolfgang Treue

Mit einem Geleitwort aus Anlaß des
60. Geburtstages von Wolfgang Treue

von

Otto Büsch und Wolfram Fischer



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Alle Rechte vorbehalten
© 1976 Duncker & Humblot, Berlin 41
Gedruckt 1976 bei Buchdruckerei Bruno Luck, Berlin 65
Printed in Germany
ISBN 3 428 03632 8

Geleitwort

Laudatio zum 60. Geburtstag von Wolfgang Treue

Mit der Veröffentlichung der Inauguralschrift von Dr. Wolfgang Treue über die Jaluit-Gesellschaft, dreieinhalb Jahrzehnte nach dem Entstehen der ersten Niederschrift, wünschen Herausgeber und Verlag nicht nur der Geschichtswissenschaft und Nationalökonomie einen bisher verborgen gebliebenen Beitrag zur deutschen und überseeischen Geschichte der Epoche des deutschen Kaiserreichs anzubieten. Sie möchten damit auch ihren Verfasser ehren, der am 21. April 1976 auf 60 Jahre eines erfüllten und erfolgreichen Lebens als Privatmann wie als homo politicus, als wissenschaftlicher Autor wie als Organisator von Forschungsförderung zurückblickt.

Wolfgang Treue wurde am 21. April 1916 in Steglitz/Kreis Teltow geboren, das damals noch zur Provinz Brandenburg, seit 1920 aber zu der zur Stadtgemeinde Groß-Berlin erweiterten Reichshauptstadt der Weimarer Republik gehörte. Als Beamtensohn erhielt er in einem liberal-konservativen, evangelischen Elternhaus schon früh eine Grundlage für sein späteres berufliches Interesse. Schon in seiner Schulzeit — er besuchte von 1922 bis zu seiner Reifeprüfung im Jahr 1935 erst die Gemeindegrundschule, daran anschließend das Paulsen-Real-Gymnasium in Steglitz — faszinierte ihn der Geschichtsunterricht. Sein früh ausgebildetes politisches Interesse führte ihn schon als fünfzehnjährigen Schüler 1931 mit einer Ausnahmegenehmigung in die Schülerkurse und -seminare der Hochschule für Politik und zur Beteiligung am Wahlkampf für die Hindenburgwahl des Jahres 1932. Die Ereignisse und Folgen des 30. Januar 1933 weckten in ihm nicht nur emotional eine tiefe Opposition gegen den nationalsozialistischen Staat. Sie sollten sich, zunächst aufgrund von Denunziationen nur in Hausdurchsuchungen, Beschlagnahmen und Verhören durch die Gestapo und anschließender Polizeiaufsicht, später aber wesentlich empfindlicher darin auswirken, daß er seine ursprünglichen beruflichen Pläne, die auf eine diplomatische Laufbahn gerichtet waren, verändern mußte. Mit der Hilfe einsichtiger Lehrer und der väterlichen Unterstützung konnte er aber doch im Wintersemester 1935/36 in Breslau sein Studium in Mittlerer und Neuerer Geschichte und Volkswirtschaftslehre aufnehmen, dann den damals für die Berliner Universität geltenden numerus clausus überwinden und in Berlin unter Einbeziehung von Vorlesungs- und Seminarbesuchen in Betriebswirtschaft, Romanischer Philologie und

Sprachwissenschaft, Kunstgeschichte, Biologie und anderen Fächern weiterstudieren. Hier legte bereits der Student die Wissens- und Erkenntnisbasis für die spätere berufliche Beschäftigung mit den vielen wissenschaftlichen Fragestellungen und Methoden, die er dann als Referent in der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu bewältigen haben sollte.

Noch vor seiner Promotion zum Dr. phil. bei Fritz Hartung im Hauptfach Neuere Geschichte, bei Fritz Rörig in Mittlerer Geschichte und Jens Jessen in Volkswirtschaftslehre in Berlin im Kriegsjahr 1940 wurde Wolfgang Treue seit September 1939 dreiundzwanzigjährig Assistent am Institut für Portugal und Brasilien, seit Januar 1940 auch am Historischen Seminar der Universität Berlin, seit 1941 zudem noch wissenschaftlicher „Hilfsarbeiter“, wie es im zeitgenössischen akademischen Sprachgebrauch hieß, am Deutschen Institut für außenpolitische Forschung (bei dem damaligen Gesandten Prof. Berber). Sechszwanzigjährig wurde er im II. Weltkrieg zum Wehrdienst an Ost- und Westfront eingezogen, geriet nach mehrfacher Verwundung und Auszeichnung im April 1945 als Leutnant in amerikanische und später englische Gefangenschaft und wurde im Dezember 1945 offiziell entlassen. Wolfgang Treues persönliches Erleben war mithin gleich vielen seiner Generation bis dahin von dem Erlebnis zweier bedeutsamer Einschnitte der deutschen Geschichte geprägt: dem politischen Wandel von der Weimarer Republik zur nationalsozialistischen Herrschaft und dem Zusammenbruch Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Zeit des demokratischen Wiederaufbaus seit 1946 sollte für ihn die Periode der persönlichen und beruflichen Entfaltung werden.

Nach der Teilnahme am Aufbau der Jungen Union in Niedersachsen von 1945 bis 1947 wurde der nach seiner zivilen Berufung Suchende im Alter von 31 Jahren vor die Entscheidung gestellt, ob er einem Angebot folgen sollte, in Geilenkirchen-Heinsberg an der niederländischen Grenze als Stellvertretender Oberkreisdirektor die Verwaltungslaufbahn zu ergreifen oder ob er durch Annahme eines Forschungsauftrages an der Historischen Kommission der Berliner Akademie der Wissenschaften über die wirtschaftlichen Auswirkungen der Stein-Hardenberg'schen Agrarreformen die zunächst unsichere, aber ihn befriedigendere Karriere eines Wissenschaftlers anstreben wollte. Er entschied sich für die wissenschaftliche Laufbahn mit der Absicht der Habilitation in Berlin bei Fritz Hartung. Wieder wurde Wolfgang Treue die politische Entwicklung Deutschlands — wenigstens vorübergehend — zum Verhängnis. Die Spaltung Berlins im Jahre 1948 fand ihn im westlichen Teil der Stadt wohnend und dort auch politisch tätig — als Stellvertretender Landesvorsitzender der Jungen Union —, aber im östlichen Teil in der Akademie der Wissenschaften arbeitend, dessen Verwaltungs-

direktor dem Zentralkomitee der kommunistischen ‚Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands‘ (SED) angehörte. Als dazu schließlich 1950 der Betreuer seines Habilitationsverfahrens, der Kommissionsvorsitzende Fritz Hartung, nicht länger auf seinem Lehrstuhl verbleiben konnte und der Altkommunist Alfred Meusel sein Nachfolger wurde, verzichtete Wolfgang Treue wegen der Unvereinbarkeit der ideologischen Standpunkte zwischen ihm und dem neuen Lehrstuhlinhaber auf den Gedanken der Habilitation an der Humboldt-Universität in Ost-Berlin. Aus dem gleichen Grunde hatte er in der Zeit zwischen März 1947 und Juli 1950 auch Lehrauftragsangebote mit Habilitationsvorschlägen aus Greifswald, Rostock und Leipzig abgelehnt. Das im Juli 1950 von der damals am Rhein im Aufbau begriffenen ‚Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft‘, der späteren ‚Deutschen Forschungsgemeinschaft‘, unverhofft eintreffende Angebot zur Mitarbeit kam deshalb als eine befriedigende Lösung. Es wurde der Start für jene Tätigkeit im Dienste der wissenschaftlichen Forschung, die das Ansehen des jetzigen Jubilars in wissenschaftlichen Kreisen der Bundesrepublik und weit über die deutschen Grenzen hinaus begründet hat.

Im Jahr 1975 hat Wolfgang Treue sein 25jähriges Dienstjubiläum als Wissenschaftlicher Referent in der Deutschen Forschungsgemeinschaft feiern können. In dieser Eigenschaft hat er von einem sehr frühen Zeitpunkt an, schon in der 1949 wiederbegründeten ‚Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft‘, und von Anfang an in der 1951 geschaffenen ‚Deutschen Forschungsgemeinschaft‘ an der gesamten Aufbauarbeit mit allen ihren Improvisationen, Ausweitungen, Schwierigkeiten und Problemen sehr aktiv teilgenommen. Mit starkem Engagement hat er sich an der Entwicklung aller neuen Möglichkeiten der Gestaltung von Förderungsmaßnahmen der DFG bis hin zu den großen Forschungsprogrammen, Schwerpunkten und Sonderforschungsbereichen mit großem Erfolg beteiligt. Die Laudatio, die Wolfgang Treue, der seit 1972 Korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts ist, im Jahr 1975 zum Beispiel von den Vertretern der archäologischen Forschung gespendet worden ist, als sie ihm ihr vierbändiges Monumentalwerk über „Ausgrabungen in Deutschland“ widmeten, oder die Anerkennung für die auch über das Medium des Fernsehens bekannt gewordene Großleistung der Organisation des interdisziplinären „Mexiko-Projekts“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft legen hiervon Zeugnis ab; ebenso beweist dies aber auch die in unzähligen Einzelpublikationen oder Sammelwerken geistes- und sozialwissenschaftlicher Provenienz — zum Beispiel des von ihm geförderten Schwerpunktprogramms zur Geschichte der Frühindustrialisierung — zum Ausdruck gebrachte Dankbarkeit nicht nur für materielle Unterstützung, sondern auch für seinen fachlichen und wissenschaftsorganisatorischen Rat.

Wolfgang Treue selbst würde es freilich ablehnen, solches Lob nur für seine Person gelten zu lassen. Tatsächlich hat er im Vierteljahrhundert seiner Tätigkeit in der Deutschen Forschungsgemeinschaft nicht nur dafür gesorgt, daß er selber bleibend erinnert werden wird. Er hat den *Typus* des Sachwalters der Forschungsförderung in Deutschland und insbesondere des allzeit helfenden Referenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft personifiziert. Von allen seinen Freunden ist es deshalb auch freudig begrüßt worden, daß er alle Angebote, in Ministerien überzuwechseln, ebenso abgelehnt hat, wie er auch der Versuchung entsagte, als Lehrer und Forscher an eine Universität überzugehen oder gar Präsident einer Universität zu werden. Davon unberührt besteht seine Mitarbeit in Wissenschaftlichen Beiräten, wie zum Beispiel im Beirat des Deutschen Schiffahrtsmuseums in Bremerhaven oder im Beirat der Freunde der Universität Tel-Aviv und an anderen Stellen, die ihm eine persönlich empfundene Genugtuung und Freude bedeutet. Neben der beruflichen und schriftstellerischen Arbeit fand Wolfgang Treue sodann viele Jahre Zeit, als Dozent an der Politischen Akademie Eichholz im Rahmen der politischen Bildung mitzuwirken. Außerdem ist es wohl auch im Sinne des Jubilars zu erwähnen, daß seinem beruflichen Leben, dem die Aufgaben in der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die Zusammenarbeit mit so vielen älteren und jüngeren Wissenschaftlern der unterschiedlichsten Disziplinen vorrangige Impulse verleihen, ein ebenso erfülltes Familienleben mit seiner Frau und seinem Sohn Wolfgang zur Seite steht.

Die Stadien der Wirksamkeit Wolfgang Treues sind stets auch von wissenschaftlicher Produktion verschiedener Art begleitet gewesen. Die Herausgeber des vorliegenden Bandes haben die Genugtuung, die überarbeitete Fassung des ersten längeren Manuskripts aus der Feder Wolfgang Treues hier vorlegen zu können. Das Thema konnte vom Verfasser bisher nur in zwei, zeitlich weit voneinander getrennten Aufsätzen wieder aufgenommen werden¹. Inzwischen hat der Autor dieses Bandes mehrere Schriften, nun vor allem zur Parteiengeschichte und Parteienprogrammik, vorgelegt, von denen sein Werk über die deutschen Parteiprogramme, das in der von seinem Bruder, dem Wirtschafts-, Sozial- und Technikhistoriker Prof. Dr. Wilhelm Treue, herausgegebenen ‚Quellensammlung zur Kulturgeschichte‘ erstmals 1954 erschien, bereits die 4. Auflage erreicht hat². Daneben sind Aufsätze zu wirtschafts-, verwaltungs-, sozial- und politikgeschichtlichen Themen, vor allem aber auch zu Fragen der Wissenschaftsorganisation, Forschungs-

¹ Koloniale Konzessionsgesellschaften, in: Koloniale Rundschau 33 (1942), S. 173 - 183. — Die Jaluit-Gesellschaft, in: Tradition 7 (1962), S. 107 - 123.

² Deutsche Parteiprogramme seit 1861, 4. erweiterte Aufl., Göttingen - Zürich - Berlin - Frankfurt 1968.

förderung und Forschungspolitik erschienen. Seine eigenen geschichtswissenschaftlichen Beiträge sind eine Dokumentation seiner Mitarbeit auch als Gelehrter, obwohl er vor 25 Jahren beschlossen hatte, seine eigenen Forschungen zugunsten der Förderung von Forschungen anderer hintanzustellen. Seit 1954 erschienen aus seiner Feder neben dem schon erwähnten Dokumentarwerk über die deutschen Parteiprogramme zwei Bücher und vier Aufsätze über die deutschen Parteien bis zur Gegenwart³, eine Schrift zum modernen Wahlgeschehen in Deutschland⁴ und eine Darstellung zur deutschen Geschichte seit 1848⁵ sowie, zusammen mit seinem Bruder Wilhelm Treue, eine Untersuchung über den Parlamentarismus in Deutschland, in der er das „Schicksal der deutschen Demokratie von 1918 bis zur Gegenwart“ darzustellen übernahm⁶. In zwei weiteren Niederschriften schloß Wolfgang Treue sodann die aus der Zeit seiner Habilitationspläne stammenden Arbeiten zum Wandel vom Agrarstaat zum Industriestaat, besonders im Hinblick auf die preußischen Agrarreformen, ab⁷. Zeigen schon die frühen Arbeiten Wolfgang Treues, daß er als Historiker wichtige Probleme der modernen Welt aufzugreifen sich bemüht, so beschäftigen sich seine Beiträge seit den Jahren, in denen er in der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Erfahrungsaustausch mit Vertretern verschiedener Wissenschaften steht, mit der Interdependenz von fortschreitender industriegesellschaftlicher und politisch-konstitutionell-parlamentarischer Entwicklung am Beispiel der deutschen Geschichte. In diesen, vornehmlich der politischen Bildung dienenden Beiträgen werden staatliches Handeln und individuelles Streben, werden soziale Gruppen, Parteien und ihre Programme nicht nur als politische Manifestationen ideeller und psy-

³ Die deutschen Parteien, 2. Aufl., Wiesbaden 1962; Die deutschen Parteien. Vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart (= Deutsche Geschichte. Ereignisse und Probleme, Bd. 15), Berlin 1975. — Die Struktur der deutschen Parteien, in: Politisches Seminar der staatsbürgerlichen Vereinigung 1954 e. V., 3. Tagung, Bad Godesberg 1958, S. 7 - 35. — Parteiengeschichte als Sozialgeschichte, in: a.a.O., 4. Tagung, Bad Godesberg 1959. — Vorstufen und Anfänge der christlich-demokratischen Bewegung in Deutschland bis zur Gründung der CDU/CSU, in: Handbücher der Politischen Akademie Eichholz, Bd. 1, 2. Aufl., 1967, S. 181 - 236. — Historia de los partidos cristianos en Alemania hasta 1933 [Geschichte der christlichen Parteien in Deutschland bis 1933], in: Política Alemana — Vision Cristiana [Deutsche Politik — Christliche Vision], Bonn 1965, S. 5 - 63.

⁴ Der Wähler und seine Wahl, 2. Aufl., Wiesbaden 1969.

⁵ Deutschland seit 1848. Geschichte der neuesten Zeit, Wiesbaden 1968 (auch in engl., franz. und span. Übersetzung).

⁶ Parlamentarismus in Deutschland. Entstehung und Entwicklung, 3. Aufl., Bonn 1965 (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für Heimatdienst, Heft 54).

⁷ Die preußischen Agrarreformen zwischen Romantik und Rationalismus, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 20 (1955), S. 337 - 357. — Der Wandel vom Agrarstaat zum Industriestaat in Deutschland, in: Politisches Seminar der staatsbürgerlichen Vereinigung 1954 e. V., 7. Tagung, Bad Godesberg 1960, S. 28 - 54.

chologisch bestimmbarer Bedürfnisse, sondern auch als Ausdruck demographischer, gesellschaftlicher und ökonomischer Kräfte behandelt. In diesem Sinne hat Wolfgang Treue sich auch in zahlreichen Rezensionen am Gedankenaustausch in den von ihm betreuten Bereichen beteiligt. Im übrigen zeigen, gleichviel ob größere oder kleinere Arbeiten, seine wissenschaftlichen Äußerungen in Stil und Aussage unverkennbar jenen liberal-konservativen Grundzug, der seit seiner Jugend die Tendenz seines Lebens ausmacht. Er hat es an solchem Bekenntnis nie fehlen lassen, denn — so der Jubilar selbst im Vorwort zu seinem neuesten Buch aus dem Jahre 1975 — „über politische Geschichte zu schreiben, ohne einen politischen Standpunkt eindeutig zu erkennen zu geben, erscheint . . . weder möglich noch wünschenswert“⁸. Aus solcher Wissenschaftshaltung ist auch die vorliegende Untersuchung des im Jahr 1940 promovierenden Wolfgang Treue entstanden.

In seinen wissenschaftsorganisatorischen und forschungspolitischen Beiträgen hat Wolfgang Treue als Referent der DFG immer stärker dahin tendiert, neben der von ihm stets als notwendig bezeichneten Einzelförderung interdisziplinäre Vorhaben auf überregionaler Basis, Gruppenarbeit mit gegenseitiger Konsultation interessierter Forscher verwandter Fachrichtungen als Schwerpunkte der Forschung zunehmend zur Förderung zu empfehlen. Seine grundlegenden Artikel über Begriff und Methoden, Träger und Institutionen, Organisation und Ergebnisse moderner Forschung und Forschungsförderung, auch im Rahmen internationaler Zusammenarbeit, enthalten den mahnenden Hinweis, daß in unserer Zeit fruchtbare wissenschaftliche Erkenntnisse gerade erst aus der Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen und Forschungsrichtungen, aus der Überwindung nachteiliger Folgen einer zu weitgehenden Spezialisierung entstehen⁹. Die Entwicklung der Forschungsförderung hin zu den großen Sonderforschungsbereichen der Universitäten hat ihm recht gegeben.

Dieser kurze Abriß des Lebensweges und knappe Bericht über die Erträge der Arbeit des nun 60jährigen Wolfgang Treue darf nicht ohne

⁸ Die deutschen Parteien. Vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart (s. o. Anm. 3), S. 9.

⁹ Artikel „Forschung“, in: Staatslexikon, hrsg. von der Görres-Gesellschaft, Bd. 3, 6. Aufl., Freiburg 1959, S. 393 - 399. — Die Organisation der Wissenschaft, in: Verbände und Herrschaft (= Handbücher der Politischen Akademie Eichholz, Bd. 3), Bonn 1970, S. 415 - 458. — Weitere Aufsätze zu Fragen der Wissenschaftsorganisation sind erschienen in den „Mitteilungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft“, im Organ „Deutsche Universitätszeitung und Hochschuldienst“ und an anderen Orten. — Siehe auch seinen, einem speziellen Gebiet gewidmeten Aufsatz: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die orientalischen Handschriften, in: Festschrift für Wolfgang Voigt, Wiesbaden 1976.

den Hinweis schließen, daß seine wissenschaftlichen und forschungspolitischen Interessen ihn immer wieder auch mit Berlin, seinem Geburtsort und seiner primären Ausbildungsstätte, haben verbunden bleiben lassen, wo heute Forschungsinstitutionen wie das Deutsche Archäologische Institut oder die Historische Kommission zu Berlin ihre vielfältigen Vorhaben in engem Kontakt mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft, vor allem durch die Vermittlung Wolfgang Treues, durchführen. Eine Fülle von geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschungs- und Editionsprojekten an Berliner Hochschulen, die durch ihn betreut wurden, haben das Ausmaß seines Wirkens erkennen lassen. In Anerkennung dieses Tatbestandes hat die vorliegende Veröffentlichung der Inauguralschrift von Wolfgang Treue die freundliche finanzielle Unterstützung der ‚Ernst-Reuter Gesellschaft der Förderer und Freunde der Freien Universität Berlin‘ erfahren, wofür die Herausgeber hier ihren Dank zum Ausdruck bringen möchten. In der Ehrung von Werk und Persönlichkeit des Berliner Historikers und Wissenschaftsförderungers Wolfgang Treue hoffen sie deshalb auch seine Verbundenheit mit der Tradition wissenschaftlicher Leistungen in der alten Hauptstadt Berlin einmal mehr zu dokumentieren.

Berlin, im April 1976

Otto Büsch

Wolfram Fischer

Vorwort

Die hier vorgelegte, rund 35 Jahre nach ihrem Entstehen veröffentlichte Arbeit bedarf einer Vorbemerkung. Sie ist in den Jahren 1938 bis 1940 geschrieben worden, in einer Zeit also, in der die wissenschaftliche Erörterung kolonialgeschichtlicher Themen — parallel zu aktuellen politischen Diskussionen und durchaus nicht immer unbeeinflusst von ihnen — eine Belebung erfuhr.

Durch einen Zufall stieß der Verfasser damals auf eine wenige Zeilen umfassende Notiz vom Jahre 1896 über die ihm bis dahin völlig unbekannte Jaluit-Gesellschaft und ihre besondere Stellung zur Verwaltung der Marshall-Inseln. Für ihn als Schüler des Berliner Verfassungshistorikers Fritz Hartung lag die Frage nahe, welche Voraussetzungen es ermöglicht haben mochten, daß in diesem kleinsten ehemaligen deutschen Schutzgebiet die Vorstellungen Bismarcks vom Zusammenwirken von Wirtschaft und Staat beim Erwerb und in der Verwaltung von Kolonien immerhin für rund zwei Jahrzehnte weitgehend verwirklicht werden konnten und worin die Veränderungen begründet waren, die 1906 erfolgten. Im Verlaufe der Arbeit gewann neben dieser Fragestellung sehr bald die firmengeschichtliche Komponente einen besonderen Reiz. Das Interesse, das der Berliner Nationalökonom Jens Jessen der Untersuchung entgegenbrachte, hat dazu beigetragen.

Das — vom Doktorvater anfangs mit einigem Mißtrauen betrachtete — Thema bot dem Anfänger einen ganz außerordentlichen Vorteil: Es war nach Raum und Zeit fest begrenzt. Daß es auch Schwierigkeiten mit sich brachte, erwies sich bald bei der Durchmusterung des Quellenbestandes. Die damals noch bestehende Jaluit-Gesellschaft konnte nicht mehr als die gedruckten Geschäftsberichte zur Verfügung stellen, die wenig ergiebig waren und insbesondere zum zentralen Verhältnis — Jaluit-Gesellschaft und Verwaltung — nahezu nichts aussagten. Um so wichtiger waren die Aktenbestände der Preußischen und der Reichsbehörden. Ein bedeutsamer Bestand, die Akten der ehemaligen Preußischen Gesandtschaft in Hamburg, ist später durch Kriegseinwirkungen vollständig verlorengegangen. Da der gesamte Meinungsaustausch zwischen dem Auswärtigen Amt und der Jaluit-Gesellschaft über die Preußische Gesandtschaft erfolgte, waren diese Akten von hohem Wert.

Die kolonialwissenschaftliche Literatur hat die Marshall-Inseln verständlicherweise stets als Randgebiet behandelt, und vollends in den

Publikationen der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg werden sie kaum noch erwähnt. Um so erwünschter war dem Verfasser die sehr gute und inhaltsreiche Berliner Dissertation von Erika Suchan über „Die deutsche Wirtschaftstätigkeit in der Südsee vor der ersten Besitzergreifung“ (Hamburg 1940), die er schon vor ihrer Drucklegung und rechtzeitig genug für seine eigene Arbeit benutzen durfte. Sie hat ihm viel Mühe erspart.

Die vorliegende Arbeit ist als Dissertation Anfang 1940 der Philosophischen Fakultät der Friedrich Wilhelms-Universität in Berlin vorgelegt und von dieser angenommen worden. Die Druckerlaubnis wurde vom Auswärtigen Amt verweigert mit der Begründung, daß die Arbeit ein — mit Ausnahme der Insel Nauru — unter japanischer Mandatsverwaltung stehendes ehemaliges Schutzgebiet betreffe und daß ihre Veröffentlichung störend und daher unerwünscht sei in einer Zeit, in der die Achse Tokio - Berlin - Rom die Grundlage der deutschen Außenpolitik bilde. Ein Einspruch gegen diese eher amüsante als ärgerliche Entscheidung war aussichtslos. Der Verfasser hat sich daher in der Zeit, in der die Arbeit dem Veröffentlichungsverbot unterlag, mit der gesonderten Veröffentlichung von zwei Kapiteln (über die kolonialen Konzessionsgesellschaften und über die Insel Nauru) in wissenschaftlichen Zeitschriften begnügen müssen.* Dem Vorschlag der jetzigen Herausgeber, die Arbeit heute noch zu publizieren, ist er nur zögernd gefolgt. Er hat schon bald nach der Promotion die Beziehungen zu diesem Forschungsbereich aufgegeben, da ihn ja nicht ein allgemein kolonialgeschichtliches, sondern ein verwaltungs- und firmengeschichtliches Interesse an sein Thema gefesselt hatte. Für seinen zustimmenden Entschluß war wesentlich, daß zu einem wichtigen, jetzt verlorenen Aktenbestand auf diese Weise wenigstens ein begrenzter Zugang geschaffen werden kann und daß der Beitrag zur Verwaltungsgeschichte, den die Dissertation leisten sollte, offenbar nicht durch spätere Veröffentlichungen überholt ist. Die Durchsicht hat sich — im Einverständnis mit den Herausgebern — auf einige Kürzungen beschränkt und somit die Mängel einer Erstlingsarbeit bestehen lassen, die dem Verfasser nur zu deutlich bewußt sind.

Der Verfasser möchte den Professoren Wolfram *Fischer* und Otto *Büsch* für die (sehr notwendige) Ermutigung danken und nicht minder den freundlichen Mitarbeitern der Historischen Kommission zu Berlin für ihre vielfachen Hilfen.

Bonn, im März 1976

Wolfgang Treue

* Siehe unten das „Verzeichnis der benutzten Literatur“, „Nachtrag“; außerdem erschien: Wolfgang Treue, Die Jaluit-Gesellschaft, in: *Tradition* 7/1962, S. 108 - 123.

Inhalt

Einleitung	19
Erstes Kapitel: Das Arbeitsgebiet der künftigen Jaluit-Gesellschaft	21
Lage und Aufbau der Marshall-Inseln — Bodenbeschaffenheit — Klima und Krankheiten — Tier- und Pflanzenwelt — Bevölkerung — Besondere, auf die Entwicklung des Schutzgebietes einwirkende Umstände; Anbau der Kokospalme, Bereitung der Kopra — Die übrigen Inselgruppen	
Zweites Kapitel: Bis zur Annexion der Inseln	31
Die Verhältnisse im Schutzgebiet: Fremde Firmen; der deutsche Einfluß; die beiden deutschen Firmen — Die Annexion — Die diplomatische Sicherung: Karolinenprotokoll; deutsch-englische Erklärungen; anderes	
Drittes Kapitel: Die Entwicklung auf den Marshall-Inseln bis 1888	40
Einrichtung der interimistischen Verwaltung: Erste Besuche Knappes; Ernennung Knappes zum Kaiserlichen Kommissar; Tätigkeit Knappes — Entschuldung der Eingeborenen — Kampf gegen die trading-vessels — Lage Ende 1887	
Viertes Kapitel: Die Konzessionsgesellschaften	48
Bismarck, die hanseatischen Kaufleute und die Kolonialpolitik — Die Konzessions- oder Landgesellschaften: ihre Tätigkeit; das deutsche Kapital; ihre Beurteilung	
Fünftes Kapitel: Von der Annexion der Marshall-Inseln bis zur Gründung der Jaluit-Gesellschaft	55
Verhandlungen der Firmen — Verwaltungspläne und Etatbesprechungen — Rechtsform der neuen Gesellschaft — Gründung und Organisation	

Sechstes Kapitel: Von der Gründung der Jaluit-Gesellschaft bis zum Abschluß des Vertrages mit dem Reich	68
Verhandlungen mit dem Reich — Vertragsabschluß — Ergänzungen zum Vertrag	
Siebentes Kapitel: Der Ausbau der Verwaltung	79
Annexion Naurus — Beamte für Nauru — Verwaltungsmaßnahmen: Steuern für Weiße; Steuern für Eingeborene — Steuereinziehung; Einführung der Reichsmarkrechnung; die Post; Eingeborenenschutz (ärztlich, rechtlich); Produktionssteigerung	
Achtes Kapitel: Die Geschäftsentwicklung bis 1906	102
Landfragen — Beseitigung der Konkurrenz; auf den Marshall-Inseln; auf den Karolinen (Verhältnis zu den spanischen Behörden, Wettbewerb von O'Keefe) — Firmensteuer als Kampfmittel — Tradingvessels — Burns, Philp & Co. — Vertragskündigung	
Neuntes Kapitel: Die Arbeit auf den Karolinen	126
Zu spanischer Zeit — Nach der deutschen Besitzergreifung	
Zehntes Kapitel: Die Verwaltung nach 1906	134
Neuordnung der Verwaltung — Schutz und Förderung der Produktion — Verhältnis zur Jaluit-Gesellschaft — Verhältnis zu Burns, Philp & Co.	
Elftes Kapitel: Die Pacific Phosphate Co. Ltd., London und andere Beteiligungen der Jaluit-Gesellschaft	142
Zwölftes Kapitel: Die Entwicklung der Jaluit-Gesellschaft nach 1906	156
Einzelkonzessionen — Die Konkurrenz — Die Arbeiterfrage — Einführung der Aktien in den Börsenverkehr; Kurse und Dividenden	
Dreizehntes Kapitel: Die Missionen	167
Die amerikanischen Missionare — Bemühungen um die Rheinische Missions-Gesellschaft — Die Tätigkeit der „Mission vom Heiligsten Herzen Jesu“	
Vierzehntes Kapitel: Die Marine und die Jaluit-Gesellschaft	175
Proviand-Lieferungen — Kohlelieferungen	

Schluß 185

Anhang

I. Liste der Kaiserlichen Kommissare und Landeshauptleute auf den
Marshall-Inseln 190

II. Liste der Dirigenten und Direktoren des Kolonialreferates und der
Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes und der Staatssekretäre
des Reichs-Kolonial-Amtes 190

Quellen und Literatur

I. Liste der benutzten Akten 191

II. Sonstige Quellen 192

III. Verzeichnis der benutzten Literatur und Periodica 192

Sigel-Verzeichnis

AA	= Auswärtiges Amt
DKG	= Die Deutsche Kolonialgesetzgebung
DKZ	= Deutsche Kolonial-Zeitung
Hernsheim FA	= Akten des Familienarchivs der Familie Hernsheim
KK	= Kaiserlicher Kommissar
KR	= Akten der Registratur des Kolonialreferates (Pol. X) im Auswärtigen Amt
MA	= Akten des Archivs der Kriegsmarine
MHG	= Preußisches Ministerium für Handel und Gewerbe
PGH	= Akten der ehemaligen Preußischen Gesandtschaft Hamburg
RKA	= Reichskolonialamt
VO	= Verordnung

Einleitung

„Die Kolonialpolitik wird nicht durch Generale und nicht durch Geheimräte gemacht, sondern durch Kommiss von Handlungshäusern¹.“ Dieses Wort enthält in sich das ganze kolonialpolitische System, welches Bismarck bei der Erwerbung der ersten überseeischen deutschen Besitzungen, wenn auch nicht in absoluter Klarheit, entworfen und der Öffentlichkeit zu wiederholten Malen dargelegt hatte, von dem er aber noch in seiner Amtszeit erkennen mußte, daß es, auf falschen Voraussetzungen aufgebaut, den auftretenden Erfordernissen nicht gerecht wurde. In den afrikanischen Schutzgebieten, außer in Deutsch-Ost-Afrika, gelang es nicht einmal vorübergehend, den amtlichen Plänen Eingang zu verschaffen, und der Araberaufstand beseitigte schnell jede Hoffnung, daß hier noch einmal eine Privatgesellschaft Regierungsfunktionen würde übernehmen können. Auch in Neuguinea erhoben sich bald so starke Hindernisse, daß die Kompagnie schon nach wenigen Jahren versuchte, die ihr durch den Vertrag mit dem Reich auferlegte Last der Hoheitsrechte abzuschütteln oder doch wenigstens einen Teil der Verantwortung wieder der deutschen Regierung zu übertragen.

Allein auf den Marshall-Inseln gelang die Durchführung des Bismarck'schen Systems für längere Zeit, wenngleich in verwässerter Form, denn der Einfluß der Jaluit-Gesellschaft war theoretisch ein rein beratender. Da aber die von ihr auf die Verwaltung des Schutzgebietes ausgeübte Wirkung in der Praxis erheblich weiter ging, wie es zum Teil aus dem Folgenden ersichtlich ist, kann man doch sagen, daß nur hier das kolonialpolitische System Bismarcks Gelegenheit gehabt hat, sich in die Wirklichkeit umzusetzen. In dem Ergebnis liegt eine gewisse Tragik, denn es bewies die Anwendbarkeit des Verwaltungsplanes gerade für das Schutzgebiet, das in vielen Beziehungen eine Ausnahme bildete. Es soll gezeigt werden, warum es sich hier bewährte, nicht aber, warum es in anderen Gebieten versagte, wenn auch die Gründe für das Eine zum Teil in ihrer Umkehrung auf das Andere übertragbar sind.

¹ H. Blum, Fürst Bismarck und seine Zeit, Bd. 6, München 1895, S. 264 (Ansprache Bismarcks an die Mitglieder des Reichstags und des Bundesrates vom 12. Mai 1885).

Die Eigenart des kolonialpolitischen Systems, aber auch die geringe Größe des zu besprechenden Gebietes, machen es unmöglich, bei der Erwerbung dieser kleinsten deutschen Kolonie die von den dort ansässigen deutschen Firmen ausgehenden Einflüsse auf die Reichspolitik zu übersehen, wie es auch nicht angeht, die Verwaltung der Inseln zu schildern, ohne dabei die Jaluit-Gesellschaft in gleicher Weise zu beleuchten, ja sogar sie in den Vordergrund zu stellen.

Bis 1906 bildeten die Verwaltung der Marshall-Inseln und die Jaluit-Gesellschaft eine Einheit auf Widerruf, eine Einheit, die ein Relikt der Anfangszeit der Kolonialpolitik darstellte, von deren Zweckmäßigkeit die Jaluit-Gesellschaft, ebenso wie das Auswärtige Amt im Prinzip fest überzeugt war, obwohl in dem ganzen übrigen deutschen Schutzgebietsbesitz kaum noch eine Erinnerung an das ihr zugrunde liegende System vorhanden war. Hier gelang auf begrenztem Raum ein Versuch, der aber nicht, wie man vielleicht annehmen möchte, mit Aussicht auf Erfolg auf größere Gebiete übertragen werden konnte. Er gelang, denn das Prinzip zerbrach nicht an sich selbst, sondern an seiner Überspitzung, es zerbrach nicht in der Praxis, sondern in der Theorie. Nicht die Aufhebung der rechtlichen Geltung des zwischen der Jaluit-Gesellschaft und der Reichsregierung abgeschlossenen Vertrages beendete diesen letzten Versuch bismarckischer Kolonialpolitik, sondern erst der Ausbruch des Weltkrieges. Der Einschnitt von 1906, den man nicht überschätzen darf, beruhte nur zu einem Teil auf der Aufhebung der Verwaltungsform. Ebenso wichtig war die damals beginnende Auswirkung des Neuerwerbs eines Teils der ehemals spanischen Inselgruppen der Südsee, wie auch die wachsende Bedeutung der Phosphat- ausfuhr, da beides, das Eine in räumlicher, das Andere in materieller Hinsicht die Jaluit-Gesellschaft von ihrem Ausgangspunkt abzog. Aber bei der Betrachtung der geschäftlichen Entwicklung sind diese Einwirkungen verhältnismäßig leicht zu eliminieren, und der dann verbleibende Rest ist auch kurz vor dem Weltkrieg noch die privilegierte Gesellschaft aus der Zeit des ersten deutschen Reichskanzlers. Dann allerdings lenkte das Handelshaus in eine Bahn, deren Ziel wir nicht mehr sehen, nur noch vermuten können.

Erstes Kapitel

Das Arbeitsgebiet der künftigen Jaluit-Gesellschaft

Die Betrachtung des Arbeitsgebietes der Jaluit-Gesellschaft soll in der Hauptsache auf die Marshall-Inseln beschränkt bleiben. Es liegt dies um so näher, als die Gesellschaft die anderen Inselgruppen, die Karolinen-, die Gilbert- und Ellice-Inseln zwar ebenfalls mehr oder weniger monopolistisch bearbeitete, ihr offizieller Einfluß auf die Verwaltung aber auf das Schutzgebiet der Marshall-Inseln beschränkt war.

Obwohl schon 1526 von Garcia de Loaysa entdeckt und in den folgenden 2 $\frac{1}{2}$ Jahrhunderten von mehreren Reisenden besucht, wurde die Inselgruppe doch erst durch die Forschungsreise der beiden Engländer Marshall und G[u]ilbert im Jahre 1788 bekannter². Von all den übrigen Besuchern der Folgezeit seien nur Chanisso genannt, der 1816/17 und 1824 an den Reisen O. v. Kotzebues als wissenschaftlicher Begleiter teilnahm, und Franz Hershheim, Mitinhaber der Firma Robertson & Hershheim, der neben seinen Erfolgen als Kaufmann und Konsul sich auch durch ethnographische Arbeiten Verdienste erwarb³.

Wesentlich später als die wissenschaftliche Erforschung setzte die kaufmännische Durchdringung des Inselgebietes ein. 1857 eröffnete die amerikanisch-hawaiische Mission, die auch Handelsziele verfolgte, ihre erste Station⁴; ihr folgte 3 Jahre später die Firma Stapenhorst und Hoffschläger aus Honolulu, deren Vertreter in Jaluit, Adolf Capelle, sich aber bald selbständig machte und sich etwas später mit dem Hause Godeffroy verband, das Anfang der 70er Jahre seine Tätigkeit auf diesen Teil des Stillen Ozeans ausgedehnt hatte. Diese Grundlage für die ganze folgende Entwicklung fand 1877 ihre Vervollständigung in der Gründung einer Hauptfaktorei durch Eduard Hershheim⁵.

Die Marshall-Inseln gehören der mikronesischen Inselwelt an und liegen zwischen 161° ö. L. und 173° ö. L. und 4 $\frac{1}{2}$ ° und 15° n. Br. Die Gruppe besteht aus ungefähr 350 Inseln, die auf eine Meeresfläche von

² J. Partsch, Die Schutzgebiete des deutschen Reiches, Berlin 1893, S. 79.

³ H. Meyer (Hrsg.), Das deutsche Kolonialreich, Bd. 2, Leipzig - Wien 1910.

⁴ H. Seidel, Von den Marshall-Inseln, in: Deutsche Kolonialzeitung 15/1902, Nr. 20; nach W. Sievers (Australien und Ozeanien. Eine allgemeine Landeskunde, Leipzig - Wien 1895) geschah dies bereits 1855.

⁵ Ebd.